

Fragen an Thomas Leif, Vorsitzender des Netzwerks Recherche

Herr Leif, Sie beklagen, dass neue Technologien und steigender ökonomischer Druck den seriösen Journalismus bedrohen. Ist diese Gefahr in den vergangenen Jahren gewachsen?

Eindeutig ja. Im Zuge der Medienkrise, gekennzeichnet durch Umsatz-Einbußen im Vertrieb und Anzeigengeschäft, wurde und wird überall die Kostenschraube angezogen. Zugespitzt: mit immer weniger Journalisten muss immer mehr „Output“ organisiert werden. In immer kürzeren Zeitintervallen müssen Seiten gefüllt, Beiträge erstellt und Programme gestaltet werden. Darunter leidet die Qualitätssicherung.

Ganz konkret: Auf welche Missstände reagieren Sie mit Ihrem Medienkodex?

Wir antworten auf drei Trends: erstens die zunehmende Beschleunigung im Medienbetrieb; zweitens auf den weitgehenden Verzicht eigenständiger Recherche zu Gunsten von Zulieferung Dritter, etwa der PR-Industrie. Und drittens: wir fordern eine Renaissance ethischer Debatten in den Redaktionen. Diese wichtigen intensiven Diskussionen sind leider die Ausnahme. In diesen Debatten ist zu klären, ob Journalismus mehr ist als Kommentierung von Marketing.

Der Presserat formuliert in seinem Pressekodex bereits eine ausführliche Berufsethik für Journalisten. Warum halten Sie zusätzliche Regeln für notwendig?

Der Kodex des Presserates richtet sich ausschließlich an die Print-Medien, wie der Name schon sagt; er ist nicht mehr auf der Höhe der Zeit und versucht insgesamt Konflikte in den Medien im Interesse der Verleger einzuhegen. Die Verleger finanzieren den Presserat im Kern, schicken ihr Spitzenpersonal in die geheimen Sitzungen und geben den Ton an. Pointiert: Im Presserat ist klar, wer Koch ist und wer Kellner. Der Medienkodex ist aus der Perspektive der Journalisten formuliert und stellt Forderungen an die Verantwortlichen in den Verlagen und Sendern.

Worin sehen Sie denn den entscheidenden Unterschied zwischen dem Pressekodex und Ihrem Medienkodex?

Unser Kodex ist ein Angebot für alle Journalisten in allen Medien. Wir grenzen uns konsequent von der interessengeleiteten, den Journalismus langfristig bedrohenden PR-Industrie ab. Der Presserat sieht keinen grundlegenden Unterschied zwischen klassischem Journalismus und PR, wie die erste Stellungnahme des Gremiums zum Medienkodex gezeigt hat. Für uns gibt es – anders als im Pressecodex – keine Kompromisse beim Informantenschutz. Auch nicht im Kleingedruckten. Wir fordern „Sicherheit vor Schnelligkeit“ und halten eine ständige Weiterbildung von Journalisten für unverzichtbar. Und schließlich: Wir nehmen Verleger und Programm-Verantwortliche in die Pflicht, unabhängigen Journalismus auch in der beruflichen Praxis zu garantieren. Zu diesen Konflikten schweigt der Presserat, weil die Gewerkschaftsvertreter nicht auf Augenhöhe mit den Verlegern verhandeln und den über Jahrzehnten eingeschliffenen Ritualen in diesem verschlossenen Gremium folgen.

Die meisten Regeln Ihres Medienkodex würde die Mehrheit der Journalisten vermutlich ohne Widerspruch unterschreiben. An wen richten Sie sich also mit Ihren Regeln?

Sie unterliegen einem Irrtum. In ihrer Klarheit, Konsequenz und Konzentration sind die 10 Positionen im Medienkodex neu und konkurrenzlos. Besonders zu dem Punkt „Journalisten machen keine PR“ gibt es Kritik. Selbst eine angesehene Medienredakteurin eines renommierten Mediendienstes aus Frankfurt hat uns vorgeworfen, damit würden wir 50 Prozent der Journalisten ausgrenzen. Wie wichtig dieser Punkt aber ist, hat die offizielle Reaktion des Presserates gezeigt. Man dürfe die vielen PR-Journalisten nicht mit einem Berufsverbot belegen. Eine bessere Begründung für den neuen Medienkodex und für die intellektuelle Sklerose des Presserates gibt es nicht.

Sie kritisieren am Pressekodex des Presserats, er setze auf komplizierte Fremdkontrolle. Warum soll Ihre Selbstkontrolle besser funktionieren?

Wir gehen davon aus, dass die Diskussion über den Kodex wichtiger ist, als ein paar Alibi-Rügen für Journalisten und Verlage, die schlechte Anwälte haben. Wir wollen einen lebendigen Diskurs, mit Pro- und Contra-Argumenten. Wir setzen auf Lernprozesse und eine intensive Reflexion von Journalisten über ihre Berufsrolle und ihre journalistische Identität. Über solche Fragen hat der Presserat nicht einmal hinter seinen von der Öffentlichkeit abgeschotteten Räumen nachgedacht. Tatsache ist, dass der Presserat zu den zentralen Konflikten und bedrohlichen Tendenzen im Journalismus schweigt. Bildblog.de bewirkt beispielsweise wesentlich mehr gegen die Auswüchse des Boulevardjournalismus als ein lammfrommer Presserat, der sich mit den Top-Juristen von Springer nicht anlegen möchte.

Widerspruch hat vor allem diese Regel aus dem Medienkodex hervorgerufen: „Journalisten machen keine PR.“ Was genau meinen Sie damit?

Der Widerspruch zeigt doch nur, wie weit die PR in den klassischen Journalismus vorgedrungen ist. Wir gehen von der puren Selbstverständlichkeit aus, dass sich bei Journalismus und der PR-Industrie um zwei getrennte Welten handelt, mit grundlegend unterschiedlichen Aufgaben. Journalisten haben die Aufgabe, frei von Interessen und unabhängig über Sachverhalte und Ereignisse zu berichten, mehrere Quellen zu nutzen, abzuwägen, zu prüfen und zu einem eigenständigen Urteil zu kommen. PR ist dagegen immer interessengeleitet und auftragsorientiert. Es geht um bestellte Wahrheiten, um die Kommunikation von Wettbewerbsvorteilen, um gezieltes Auslassen von Fakten, die nicht ins Bild passen. PR kommuniziert die Ziele des Absenders, der für die eigennützigen Botschaften bezahlt. Unabhängiger Journalismus prüft das ganze Bild und bemüht sich umfassend, seriös und möglichst vollständig zu berichten. Eigentlich ist dies eine Banalität. Der Skandal ist, dass diese Essentials offenbar auch im Presserat in Vergessenheit geraten sind. Für dieses Gremium ist Journalismus offenbar längst mit PR verschmolzen. Diesen Trend wollen wir stoppen.

Orientiert sich denn dieses PR-Verbot nicht zu sehr an einem Idealzustand als an der Realität?

Das ist die Formulierung des Presserates, die wir nicht teilen. Wir wollen eine Rückkehr zur Normalität, das heißt eine strikte Trennung von zwei Berufswelten. Journalismus und PR haben verschiedene Aufgaben und Anforderungen. An dieser Selbstverständlichkeit und weitere wichtige Standards wollen wir mit dem Medienkodex erinnern. Es wäre sinnvoll,

wenn sich der Presserat mit diesem Verständnis von medialer Realität öffentlich – und nicht hinter verschlossenen Türen – auseinandersetzen würde. Wir plädieren für klar getrennte, aber selbstverständlich legitime Berufswelten. PR-Mitarbeiter und Pressesprecher haben grundlegend andere Aufgaben als Journalisten. Das muss wieder klar werden und darf nicht als Idealismus diffamiert werden.